№ 27. Der 1842.

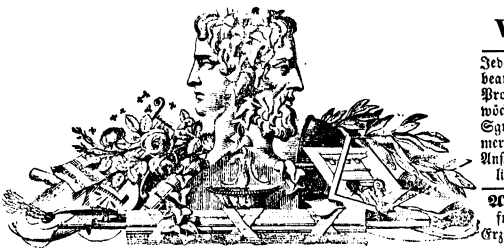
Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 3. März.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



VIII. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends **6** Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. **11.**

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Königsrichter.

(Fortsetzung.)

Träumer! schalt der Freiherr; — ich weiß nicht, woher ich die Geduld nahm, Deinen langen, nichtssagenden Psalm anzuhören. Für uns giebt es für jetzt eine nähere Pflicht: es ist der Gehorsam. — Der Kaiser mag einst Das verantworten, wozu ihm hienieden die Macht gegeben ward, es zu befehlen oder zu verbieten; uns ist es Verdienst, Das zu thun, was er will und wozu seine erlauchten Freunde ihm rathen.

Aber, entgegnete Jakob wieder, — es ist ja nur sein Wille, daß seine Unterthanen katholisch werden. Glaubt mir, edler Herr, der Königsrichter Neuschel ist schon allein eine harte Zwangsperson, und wenn Landeshut durch Zwang bekehrt werden soll, so reichte seine fortgesetzte Tyrannei hin, den Starkgläubigsten wenigstens äußerlich andern Sinnes zu machen. Sein Wille bei dem Antrage der Lichtensteiner geht nur dahin, die Qual recht fürchterlich zu schärfen und die Bürger zur Verzweiflung zu bringen.

Läß're den Neuschel nicht; er ist ein wackerer Anhänger des Glaubens. — Aber wenn ich nun kindisch genug wäre, Deinem kindischen Traume zu Gefallen, ihm das Gesuch abzuschlagen, willst Du es mit diesem Traume vertreten vor kaiserlicher Majestät?

Jakob schwieg und seufzte. — Doch es ist Nacht geworden über Deinem Geschwätz, fuhr der Freiherr fort. Geh' und laß Licht bringen; dies ist ja ein wesentlicher Theil der neuen Glaubensartikel, die Dir der Traum bescherte.

Eben trat ein Diener mit einem Armleuchter herein und meldete zugleich: Der Herr Burggraf von Dohna hält so eben unfern des Schlosses mit einigen Fähnlein Dragoner; er entbietet Euch seinen Gruß, edler Herr, und bittet um ein Nachtlager.

O nun ist Alles umsonst! jammerte Jakob verstohlen.

Heiße ihn in meinem Namen freundlich willkommen zu Modlau; die Soldaten mögen sich im Dorfe vertheilen, aber sich nicht etwa executionsweise betragen, denn meine Modlauer sind schon längst bekehrt. Den Herrn Burggrafen selbst aber führe stracks hieher.

Der Diener entfernte sich; der Freiherr wendete sich zu Jakob mit den Worten: Das Schreiben kann jetzt natürlich unterbleiben! und ging dem Gaste entgegen.

* * *

Traurig saßen im Stadtkeller zu Landeshut im Juni desselben Jahres um die Mittagsstunde einige Bürger beim Kruge, und Keiner wagte es, die schreckensvolle Neuigkeit zur Sprache zu bringen, von der sie Alle gehört hatten: nämlich die nahe Ankunft der Lichtensteiner Dragonade. Endlich brach Caspar Böhme das Schweigen.

Hängt nur nicht die Köpfe allzusehr und verliert den Muth vor der Zeit, sagte er. — Wir haben ja schon so viel ertragen mit göttlicher Hilfe; es wird auch dies Drangsal vorübergehen. Daß uns der Bürgermeister das Lichtensteinische Kreuz nicht ersparen würde, ließ sich wohl voraussehen, da er nicht einmal seinen eignen Schwiegersohn, den Organisten, schonte und ihn nöthigte, von Haus und Heerd hinaus ins Weite zu ziehen.

Ich zersinne mir immer noch den Kopf, warf Georg Berger dazwischen, — ob es nicht möglich sein sollte, den ganzen Unfug abzubeugen, da die großen Herren zu Wien doch schon eingesehen haben müssen, wie wenig im Ganzen mit dieser Bekehrungsmethode gethan ist, indem man zu Jauer und an andern Orten bald nach dem Abzuge der Seligmacher die Messe nicht weiter besucht hat. Wie wäre es, wenn die Bürgerschaft ein eilfertiges unterthäniges Bittschreiben an unsern gnädigen Oberlandeshauptmann, den Herzog von Liegnitz, abgehen ließe, um diesen zur schleunigen Abwendung der drohenden Noth zu bewegen?

Bist Du gescheit? fragte Nikolaus Lembach, indem er die Neige seines Kruges ausschlürfte. — Hast Du nicht gehört: daß der Herzog bereits Vorstellungen gegen die Dragoner bei Hofe gemacht und sich auf den sächsischen Accord berufen hat, und wie es ihm unglimpflich ergangen ist von dorther? Ich hab's aus sicherem Munde, daß es sein fester Wille ist, die Hauptmannsstelle ehestens niederzulegen, bei der jetzt wenig Ehre zu erwerben.

Wäre nur der Markgraf Georg zur Stelle, spottete Franz Innstein, — vielleicht verkröche sich der Herr Burggraf Dohna wieder in einen Heuhaufen, wie vor Jägerndorf, und ließe von Landshut mit seinen Quälgeistern ab.

Zügle deine Zunge besser, Gevatter; die Quälgeister sind schon beinahe vor der Thür! warnte Lembach. — Dergleichen Reden sind ganz unnütz und können Dir gelegentlich einen schlimmen Handel bereiten.

Was geht Dich's an? murrte Jener. — Es ist jedem Wurm vergönnt, sich zu krümmen, und kann ich mich gegen die Uebelthaten des Seligmachers nicht schützen, so will ich mich wenigstens über sein Hasenherz lustig machen.

Du verkennst meine gute Meinung, die nichts weniger als eine Zurechtweisung sein sollte, erwiederte Lembach gelassen. — Ich wollte Dich nur bedeuten, daß der Verräther nie schläft. — Willst Du's dem Burggrafen etwa hinterbringen und Dir ein Judasgeld verdienen? fragte der Unverständige weiter und rückte mit seinem Sessel näher.

Ruhig, ruhig, ihr Herren! rief der Kellerwirth dazwischen, der mit einem vollen Kruge herantrat: — das fehlte noch zu unserm Jammer, daß wir den Unfrieden untereinander, so zu sagen, vom Zaune brächen. — Hört ihr die Trompetenstöße? das sind die Seligmacher!! Gott sei uns gnädig!

Alles stürzte aus der Schänkstube und hinauf zum Markt, um das traurige Schauspiel des Einzuges zu betrachten. — Vom Niederthore her erscholl ein kurzer Marsch. Die lange gefürchteten Dragoner ritten langsam in die Stadt ein, furchtbar gerüstet, als zögen sie einer blutigen Schlacht entgegen, und es

gatt doch nur, die friedlichen Glaubensmeinungen wehrloser Büreger zu bekriegen. Schadenfreude über die furchtbare Angst, die ihre Ankunft erregte, blitzte aus den finstern Augen der rohen Schaar, und sie schielten unter den Kremphüten hervor rechts und links nach den ansehnlichsten Häusern, unter dem Wunsche: daß sie der Quartierzettel dorthin anweisen möchte. Vor ihnen her zogen auf Holsteiner Hengsten der Bekehrungsfürst Karl Hannibal von Dohna und die Grafen Götz und Piccolomini.

Seht Ihr die blonde Dirne dort am Fenster des Bäckerhauses, Herr Burggraf? — So fragte Graf Götz und setzte spöttisch hinzu: Der Leumund sagt, daß Ihr Euch bei holden Frauen das Bekehrungswerk absonderlich angelegen sein lasset.

Graf Dohna hielt den Rappen an, halb unwillig über den frechen Spott, halb neugierig nach dem bezeichneten Fenster blickend; — aber Klara war verschwunden — denn diese war die Gemeinte.

Daß Ihr doch nie die scharfe Zunge ruhen lassen könnt, schalt der Gefeppte — Bin ich auch just kein Weiberfeind, so giebt es doch in der That jetzt ernstere Dinge zu thun, als auf Tändeleien mit ihnen zu denken.

Possen! entgnete Graf Götz. — Auch die einfachste Speise braucht eine Würze und kein Geschäft auf Erden ist heilig genug, um nicht irdisch zu bleiben.

Verschont mich mit der Lehre von Euern Grundsätzen, Herr Graf; man kann leicht ein Aergerniß daran nehmen. Oder spart sie mindestens für andern Ort und Zeit als den Landshuter Marktplatz.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Bedenken eines Hausvaters aus der alten Zeit.

Wenn ich auch hundert Mal zu meinem Sohne sage: Höre, ändere Dein Hauswesen, denn wenn Du fortfährst, so zu wirthschaften, wirst Du bald auf dem Sande sitzen, so ist das doch nur tauben Ohren gepredigt, und es bleibt Alles beim Alten; oder wenn ich einmal mit meinen Ermahnungen zur ungelegenen Stunde komme, so antwortet er mir: Vater, das verstehst Du nicht, wir leben jetzt in ganz andern Zeiten, wie vor 50 Jahren; ich muß demnach am besten wissen, was ich zu thun habe. — Daß die Zeiten sich anders gestaltet haben, sehe ich freilich täglich mehr ein; ich habe aber noch nicht herausfinden können, daß sie besser sind. Es wäre mir übrigens auch recht lieb, wenn mein Sohn wirklich selber wüßte, was er zu thun hätte. —

Da lebt aber das junge Volk in den Tag hinein, ohne nur an »Morgen« zu denken, viel weniger an seine alten Tage! Du mein Gott! wenn ich so hätte hausen wollen, wie die jetzt hausen, wie wäre ich im Stande gewesen, jedem meiner Kinder so viel Vermögen mitzugeben, daß sie gleich einen guten Anfang in ihrem Hauswesen hatten, und sich nicht so abzuplagen brauchten, wie ich im Anfange meines Ehestandes. Weil sie aber nicht selbst erfahren haben, wie sauer Einem das Erworbene geworden ist, so wird es auch nicht so zu Rathe gehalten, und mir will scheinen, daß sie es verhältnißmäßig gewiß nicht so weit bringen, wie ich. Als ich meine Frau heirathete, war unser ganzes Sinnen und Trachten dahin gerichtet, unser Hauswesen so zu ordnen, damit wir dereinst unsere alten Tage in Ruhe und Ehren beschließen könnten, und zugleich im Stande wären, unsern Kindern bei ihrer künftigen Versorgung auf jede mögliche Weise Vorschub zu geben. Das geringere Vermögen, das wir bei unserer Heirath zusammenbrachten, suchten wir durch Sorgfalt und weise Sparsamkeit tagtäglich zu vermehren, und Gott hat auch unsern redlichen Fleiß gesegnet. Wir waren früh und spät an unsern Berufsgeschäften, ich an meinem Webstuhl, sie in Küche und Keller, und gleich ihrer Mutter, ließ sie es sich nicht nehmen, unsere Mahlzeiten selbst zu bereiten, oder wenigstens geschah das doch unter ihrer beständigen Aufsicht, und sie verließ die Küche nicht ehe, als bis sie alles in Ordnung wußte. Wir hatten beständig ein wachsames Auge auf Gesellen und Mägde und hielten große Stücke auf Zucht und Ordnung. Wir waren bei unserer Verheirathung beide schon, was man sagt, in einem gesetzten Alter, und wußten dennoch, was Noth that. Ich lebte in der Ueberzeugung, daß ich mein Geschäft aus dem Grunde verstand, da ich schon in der Fremde mehrere Jahre bei einer Wittwe demselben vorstand, und wußte, daß mich dasselbe bei steter Aufmerksamkeit und Fleiß ernähren würde. Das wichtigste Stück Hausrath, daß meine Frau in die Ehe brachte, war das Spinnrad, an dem jeder sonst müßige Augenblick zugebracht wurde. Meine Frau pflegte und stillte die Kinder selbst, womit Gott unsere Ehe segnete, und sie hatte sie beständig um sich, weil sie zu besorgt für dieselben war, als daß sie sie fremder Aufsicht hätte anvertrauen sollen, und stets hatte sie Gelegenheit, in der Kinder Anhänglichkeit der Mutter schönsten Lohn zu finden.

Ganz anders aber ist es mit meines Sohnes Hauswesen beschaffen! Kaum aus der Lehre getreten, und auf dem Punkte, sich erst in seinem Geschäft zu einem selbstständigen tüchtigen Arbeiter heranzubilden, sah das Bürschchen auf dem Tanzsaale ein Mädchen, das ein sauberes Gesichtchen und Finger wie Wachs hatte, und verliebte sich bis über die Ohren, zudem, da er bei späteren Gelegenheiten die herrlichen Entdeckungen machte, daß seine Innigstgeliebte ein wenig auf dem Klavier klimpern und Arien dazu singen konnte. Nun mußte geheirathet werden, und trotz meinen Einwänden, und ich machte derer viele, war er nicht von dieser leidigen Lust abzubringen. Meine Frau ist wie Frauen sind. In der freudigen Hoffnung, bald einen Enkel auf ihren Knieen zu schaukeln, stimmte sie am ersten Tage dafür, und ich, ein friedliebender Mann, mußte dann auch »Amen« sagen, um nur Ruhe zu bekommen. Die nöthige Aussteuer und sonstigen Vorbereitungen wurden gemacht und bald war mein Sohn der glückliche Gatte einer schönen Frau. So weit war nun Alles gut. Meine Frau Schwiegertochter muß aber jetzt, um ihre zarten Hände zu schonen, eine Magd haben, und diese bringt ihr jeden Morgen das Frühstück an's Bett, weil sie nicht an das frühe Aufstehen gewohnt ist. Dann geht es an den Putztisch und so fort, bis das Mittagsessen auf dem Tische steht, wo sie dann erst auch sieht, was ihr ihre Köchin zu kochen beliebte. Nach Tische wird musicirt, promenirt oder ein Roman gelesen und des Abends häufig das Theater besucht. So geht es, mit wenigen Ausnahmen, das ganze Jahr hindurch, und mein Sohn, von Liebe geblendet und durch die Erfahrung noch nicht eines bessern belehrt, läßt das Alles so hingehen, oder hilft noch sogar mit, und läßt Geschäft Geschäft sein. Weil ihm denn doch zuletzt das Clavierspielen und Romanenlesen seiner Frau zu langweilig wird, so setzt er den Hut auf's eine Ohr und geht in's Kaffeehaus oder sonst wohin, spielt wohl gar Billard und denkt also mehr daran, Geld durchzubringen, als welches zu verdienen. So wurden in kurzer Zeit die Grundsätze, die ich ihm mit so vieler Sorgfalt einzuflößen suchte, und die er mich die ganze Zeit über mit so gutem Erfolge ausüben sah, durch das böse Beispiel seiner Frau über den Haufen geworfen, weil er selbst noch zu jung war, als daß sie in ihm hätten feste Wurzeln schlagen können. — Wie nun Aussichten zu einer Vermehrung der Familie vorhanden waren, so wurde auch noch für eine Amme Sorge getragen und eine Kinderstube hergerichtet, so daß die Mutter und ihre Kinder sich stets fremd bleiben. Daß das für die Zukunft nicht gehen wird, glaube ich schon im Voraus zu fühlen, besonders wenn ich sehe, daß das Kind seine Amme lieber hat, als seine Mutter. Daraus geht deutlich hervor, daß die Bande des Blutes nicht allein hinreichend sind, das zwischen den Eltern bestehende wechselseitige Verhältniß zu befestigen, wenn das Kind nicht von Jugend auf daran gewöhnt ist, seinen Eltern mehr zu verdanken zu haben, als das bloße Leben. So lange der Vater lebt, und noch nachhelfen kann, geht Alles gut. Wie aber steht es hernach, wenn diese Quelle versiegt ist? Mein Sohn hat freilich einstens noch etwas von mir zu erwarten, ich fürchte aber, daß es damit geht, wie mit dem Huhne, das goldne Eier legte und von seiner Herrin geschlachtet wurde; dadurch bekam dieselbe freilich den Eierstock auf ein Mal, aber dann war auch Alles zu Ende. Weil nun das alles nicht so geht, wie es gehen sollte, so kränkt sich meine Frau um so mehr, als sie sich einigermaßen als helfende Ursache dieses Uebels ansieht.

Am Eingange dieser Betrachtungen habe ich schon bemerkt, daß mein Sohn sich nichts sagen läßt, und jetzt bleibt mir noch zu bemerken, daß seine Frau mir immer vorwirft, ich wollte nur Uneinigkeit zwischen ihr und ihm anstiften. Ich möchte sie aber gerne auf den rechten Weg geführt sehen, und lasse meine Betrachtung in den Beobachter setzen, in der Hoffnung, daß wenn sie und ihres Gleichen das Alles gedruckt lesen, und vielleicht auch hier und da einige Bemerkungen darüber hören, sie sich eines Bessern besinnen, und ihre Einrichtung so treffen, daß sie auch für die Dauer bestehen kann.

Lokales.

Breslau's wohlthätige Institute.

Das Krankenhospital Aller Heiligen.

(Fortsetzung aus Nr. 25.)

Im Jahre 1833 wurden die Baupläne durch den Baurath Studt entworfen, und die Einweihung fand am 15. Juni 1837 im Beisein der Stifter und deren Familie, und in Gegenwart der höchsten Militair- und Civilbehörden statt. Bald zeigte sich auch der Segen des großen Unternehmens, denn gleich darauf brach die Choleraseuche, verderblicher als je, wieder in Breslau's Mauern aus, und dadurch, daß die Cholerakranken in den neuen Räumen aufgenommen werden konnten, wurden der Stadt große Kosten erspart.

Das Gebäude, 3 Stockwerk hoch, liegt längs des Oderstromes, ist 144 F. lang, 45 F. tief, jedes Stockwerk im Lichten 13 F., und die Souterrains sind 9 F. hoch. Im Innern befinden sich 8 große Krankensäle für 108, und 2 kleinere Reconvalescentensäle für 16 Personen. Im Parterre giebt es 2 Zimmer für Augenkranke, einen Raum für einzelne Kranke, und ein Zimmer für erkrankte Handlungsverwandte, im Ganzen für 24 Personen, so daß in Summa 148 Kranke Aufnahme finden können. Zwischen den großen Sälen liegen die Zimmer der Wärterinnen mit 10 Betten, und außerdem befinden sich noch im Hause die Wohnung des Ober-Wundarztes für die innere Station, ein Operationszimmer, ein Bandagen-Cabinet, in jedem Stockwerk eine geräumige Theeküche, und ein Garderobengelaß für Utensilien und Wäsche. Am Westende des Hauses, aber außerhalb, und nur durch eine breite Treppe verbunden, ist das Desinfections- und Reinigungszimmer, und die Bade-Anstalt, unter dieser und den Souterrains sind die Waschanstalten.

Das in großem, aber einfachem Style errichtete Gebäude wird durch erwärmte Luft, mittelst 5, in den Souterrains angebrachten Heizöfen dergestalt geheizt, daß jedes Drittel des Hauses allein geheizt werden kann, wobei, damit den Kranken die Trockenheit der Luft nicht nachtheilig werden kann, dieselbe mit Feuchtigkeit geschwängert wird. — Aller Fleiß ist auf die innere Einrichtung des Krankenhauses gewendet, Utensilien, Bettlager, Geschirre 2c. werden im Zustande der größten Bequemlichkeit und Reinlichkeit erhalten. Alle Fußböden sind theils mit Oel getränkt, wie auch die Treppen, theils, wie die Säle, mit Oelfarbe angestrichen; jedes Bettlager besteht aus einem Strohsack, einer Roßhaarmatratze, dergl. Kopfkissen, Bettlaken und wollener, doppelter Decke; Kissen und Decken sind überzogen; Pantoffeln, Mäntel und Wäsche sind stets vorräthig, schwere Kranke erhalten tragbare Nachtstühle und mit grünem Zeug überzogene Bettschirme, die Trink- und Spucknäpfe sind von schlesischem Porzellan, die Speisegeschirre von Zinn. Inmitten der Säle, und bei den kleinern Zimmern an der Wand, hängen, Behufs der Beleuchtung, Argandsche Lampen, die Fenster haben grüne Gardinen.

Außer allen diesen Gebäuden hat das Hospital noch Waschhäuser für die verschiedenen Bedürfnisse, ein Leichenhaus, ein Sections-Local, und am Haupteingange des Hofes noch ein eigenes Haus für den Pförtner und die Hospitalknechte: Zwischen diesen Gebäuden befindet sich ein großer Hof, und ein mit schattigen Alleen, grünem Rasen und Blumenplätzen geschmückter Garten.

Die Oberaufsicht über die sämmtlichen Heilanstalten führt der Magistrat, die Administration besorgt das Direktions-Collegium, dessen Mitglieder von dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung gewählt werden. Es zerfällt in folgende Zweige:

1) in die Verwaltung der Hospitäler und der dazu gehörigen Forsten.
2) in das Vorsteher-Amt, der Kirche zu St. Salvator.
3) in das Curatorium der Hospital-Kasse.
4) in das Vorsteher-Amt der Hospital-Apotheke.
5) in die eigentliche Administration der Kranken-Anstalt.

Aerztlich wird das Allerheiligen-Hospital besorgt:

1) von dem Ober-Arzte des Hospitals.
2) von einem Ober-Wundarzte für die äußere Station.
3) von einem Ober-Wundarzt für die innere Station.
4) von einem Unter-Wundarzte der äußere Station.
5) von 2 Hilfs-Wundärzten.

An der Spitze der speciellen Krankenpflege steht eine Ober-Krankenwärterin der 21 Krankenwärterinnen, zur Seite stehen.

Die Aufnahme der Kranken findet in der Regel alle Morgen von 10 — 12 Uhr statt. Alle persönlichen Verhältnisse des Kranken werden genau erhoben, sein Eigenthum wird aufgezeichnet und verwahrt. — Die Kranken werden auf das sorgsamste gepflegt, gespeist und behandelt; die Speisen werden Morgen, Mittags und Abends ausgetheilt; die Pflege der Kranken beginnt früh um 5 Uhr, und von 5 — 6 Uhr müssen die Zimmer gereinigt, erwärmt, geräuchert, muß jeder Patient besorgt und mit Frühstück versehen sein. Von 7 — 9 Uhr (und Sonn- und Festtags von 2 — 3 Uhr Nachmittag) dürfen die Kranken Besuche annehmen; um 3 Uhr Nachmittag folgt der zweite ärztliche Besuch, um 6 die Abendsuppe, und dann — was für alle Kranke nöthig, — die frühe Abendruhe.

Gegenwärtig enthält der Hospital-Raum für 500 Kranke, aber außer den in das Hospital Aufgenommenen finden sich bei den Aerzten der Anstalt noch viele andere arme Kranke um Hilfe und Rath ein. — Was die Anstalt im vorigen Jahre geleistet; haben wir bereits im vorigen Jahrgange unsern Lesern mitgetheilt.

(Fortsetzung gelegentlich.)

—

⁂ Am Sonntage den 27. Februar eröffnete die Gautiersche Gesellschaft ihre Vorstellungen in der Meitzenschen Reitbahn. Eben so ausgezeichnet, wie die Herren Pediani und Pietro Bono als Akrobaten sind, ebenso sind es die Herren Carl, Alexander und August Gautier auf dem Rücken des Rosses. Madam Rosa Bono zeigte sich als graziöse Tänzerin, und die Komiker Baptist Gautier und Flook errangen allgemeinen Beifall; nicht minder die bewundernswürdige Dressur mehrerer Pferde. — Der Besuch war sehr zahlreich, wie denn auch diese wackere Gesellschaft in Breslau immer mehr Anerkennung findet. G. R.

Welt-Theater.

(Thierlazareth). In den Thierlazarethen zu Surate werden Büffel, Kühe, Schafe, Ziegen und Hühner zur lebenslänglichen Verpflegung aufgenommen. Ein eigens dazu bestimmter Getreidehaufen nährt alle Arten von Ungeziefer. Fast alle größern Städte Indostans im Westen unterhalten ähnliche Anstalten. In Aryor in Netsch findet man gegen 5000 Ratten in einem Tempel, welche regelmäßig von den Einkünften desselben unterhalten werden. Man glaubt, daß der Grund solcher sonderbaren Verpflegungsanstalten in der Ueberzeugung mancher indischen Sitten liege, welche annehmen, die Seele der Menschen müsse nach dem leiblichen Hinscheiden in die Körper solcher Thiere wandern, und alle Thiere seien nichts, als metamorphosirte Menschen.

⁂ (Prachtvolles Meteor in Schottland.) Am 21. December v. J. erblickte man im westlichen Theile von Schottland ein ungeheures Meteor, das in den Glasgower und andern Blättern als länglich viereckig, und zweimal so groß, wie der Vollmond, geschildert wird. Die verbreitete Helle soll so groß gewesen sein, daß die Mitternacht dem Tage glich. Der Lauf des Meteors war langsam von Süden nach Norden, bei seiner Annäherung gegen die Erde erschien es röthlich, und ergoß, als es barst, ein so glänzendes Licht, daß der Horizont in der weitesten Ferne davon erhellt wurde.

(Gaunerei). In der Nikolauskirche zu Dublin schrieen am Weihnachtsmorgen um 6 Uhr bei der Frühmesse mehrere Taschendiebe plötzlich: „Die Gallerie bricht zusammen!" und brachen dabei zugleich einen Stock zusammen. Natürlich entstand in dem noch herrschenden Halbdunkel der Kirche ein panischer Schrecken; alles wollte zur Kirche hinaus, es gab ein Schreien, Stoßen und Drängen, und mitten drin hielten die Gauner ihren fetten Fischzug. Doch dauerte der Spektakel nicht lange, denn die Polizei drang ein, und ergriff Fischer und Fisch, um ihnen nachträglich, wenn auch keine Messe, doch ein kurioses Kapitel zu lesen.

(Ein seltsamer Nahrungszweig.) Als ein Beispiel von der oft seltsamen Weise, wie Leute in Paris sich ihren Unterhalt verdienen, wird angeführt, daß eine Frau sich vom Vermiethen — von Blutigeln nähre. Sie unterhält eine ziemliche Anzahl dieser Thiere, vermiethet sie stundenweise und holt sich dann dieselben wieder. Stirbt einer, so läßt sie sich denselben nach dem vollen Werthe bezahlen.

⁂ Studiosus. Verdammter Philister, hier nimm die Uhr zurück, Du hast mich bemogelt.

M. Was heißt — bemogelt? Was fehlt denn der Uhr?

Studiosus. Die Canaille, kaum daß sie vierzehn Tage gegangen ist, steht sie mit einem Male still.

M. Wie kommen Sie mir für, Herr Doctor in spe? — Vierzehn Tage ist sie gut gegangen? Gehen Sie einmal vierzehn Tage hinter einander, da werden Sie auch schon stille stehen.

⁂ Im Jahre 1425 — sagt die Chronik — verschafften sich die Pariser ein gar sonderbares Schauspiel. In dem Hotel d'Armagnac, welches einen Theil des Raumes des gegenwärtigen Palais royal einnahm, errichteten sie an der Seite der Straße St. Honere einen Schranken, in welchem sie ein ungeheures Schwein und vier Blinde, mit Knitteln bewaffnet, einließen. Man versprach das fette Schwein demjenigen der vier Blinden, der es mit seinem Stocke niederschlagen würde. Der Kreis war mit zahlreichen Zuschauern umgeben, die neugierig auf die Entwikkelung dieses Schauspiels harrten. Die Blinden stürzten jedes Mal auf den Fleck zu, wo sie das Schwein grunzen hörten, und schlugen sich wechselweise mörderisch, während die Zuschauer über ihre possierlichen Sprünge hellauf lachten. Nachdem sie lange ihre Angriffe wiederholt hatten, ohne das Schwein zu treffen, thaten sie auf den Preis Verzicht, der für sie nur in blauen Flecken zu bestehen schien.

⁂ Ein Dieb stahl sich neulich in den Telegraphenposten zu Athis in Frankreich, zerbrach einen Flügel und einen Querbalken der Maschine, entwendete einen Kessel, den er durch das Fenster warf, verdarb die Stricke des Regulators, zerjägte diesen und die Leiter, welche zu demselben führt; ferner nahm er drei Ferngläser, das Journal und zwei Hefte mit Instructionen weg. Die Gerechtigkeit soll dem Thäter bereits auf der Spur sein.

⁂ Der Weber Vatet zu St. Denis hatte einen einzigen Sohn, der in Paris bei einem Friseur in Arbeit stand, und welchen er mit außerordentlicher Zärtlichkeit liebte. Neulich besuchte er ihn zu Paris, und der junge Mensch äußerte das lebhafteste Bedauern, daß ihn nun ehestens das Loos der Subscription treffen werde, während der Vater trostlos war, seiner Armuth wegen keinen Ersatzmann stellen zu können. Von seinem Sohne weg ging Vatet zu einem Advocaten und fragte ihn um Rath, was zu thun sei; doch dieser zuckte die Achsel und meinte, unter den Ausnahmsfällen des Gesetzes sei keiner, der dem Jünglinge zu Gutem käme. Er nannte ihm alle Militairbefreiungen, unter welchen auch die einzigen Söhne von Wittwen vorkommen; damit war der alte Mann sehr zufrieden, begab sich nach Hause und — erhenkte sich, nachdem er einen Brief geschrieben hatte, in welchem er erklärte, er sei der Einzige, welcher seinen Sohn retten könne.

⁂ „Wer ist in der ältesten Geschichte am berühmtesten?" wurde ein Knabe gefragt. „Gott!" war die kluge Antwort

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 23. Febr.: 1 unehl. S. — Den 27.: d. Uhrmacher Grabowsky S. — d. Tischlermstr. A. Kamann T. — d. Bäckermstr. G. Honsten T. — d. Schneidermstr. Knuth S. — d. Tagarbeiter Krause T. — 1 unehl. S. — Den 28.: 1 unehl. T.

Bei St. Maria Magdalena. Den 23. Februar: d. Lohnkutscher G. Rampelt S. — d. Tagarb. A. Stürz S. — 1 unehl. T. — Den 27.: d. Tischlermstr. J. Rehorst S. — d. Metzger K. Franke S. — d. Drechslermstr. G. Thiel S. — d. Barbier W. Scholz T. — d. Gürtler W. Weißig S. — d. Schlosserges. W. Klemm S. — Den 28.: d. Sattlermstr. F. Beyer T. — d. Schuhmachergesellen F. Kindler S.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 27. Februar: d. Nagelschmiedmstr. D. Grundmann S. — d. Zimmerges. W. Ehlen S. — d. Tagarbeiter in Rosenthal G. Lindner S. — Den 28.: d. Kämmerei-Haupt-Kassendiener G. Sommer T.

Bei St. Bernhardin. Den 22. Febr.: d. Tagarb. Pfitzner S. — d. Lieutenant a. D. und D. L. G. Canzellist Kerkow S. — Den 27.: d. Tischlerges. Bäcker T. — 1 unehl. S. — d. Kutscher Lippert T.

In der Hofkirche. Den 27. Februar: d. Steuerbeamten W. Rust S. — d. Nachtwächter F. Schubert T.

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 28. Febr.: d. Schneiderges. Tilgner mit Jgfr. D. Ibisch. — Den 1. März: d. Schneidermstr. Sauerteig mit verwttw. Schütz. — d. Barbiergeh. Claudi mit Jgfr. S. Hoffmann.

Bei St. Maria Magdalena. Den 28. Februar: d. Schuhmacherges. F. Kindler mit Fr. S., geb. Knebel, verwttw. Meseck.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 1. März: d. Buchhalter G. Adam mit Jgfr. H. Zöllner.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:
1) An Herrn Grafen von Renard vom 28. v. M.
2) An Herrn Fabian vom 1. d. M.
können zurückgefordert werden.
Breslau, den 2. März 1842.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag, den 3. März, zum fünften Male: „Die Geisterbraut," romantische Oper in 2 Abtheilungen und 4 Akten.

Strohhüte

werden gewaschen, gebleicht und wie neu appretirt von **E. Breitmeyer,**
Altbüßerstr. Nr. 10, der Magdalenenkirche gegenüber.

Frühbeet-Fenster,

schon gebrauchte, und ein Schwarzviehstall sind abzulassen. Auch kann ein Gärtner unterkommen. Das Nähere grüne Baumbrücke Nr. 1, 3 Stiegen hoch.

Ein russisches Pferd,

dunkel, Fuchsstute, ohne Abzeichen, 8 Jahr alt, steht zum Verkauf. Näheres im Comtoir, Altbüßerstraße Nr. 45.
Breslau, den 28 Februar 1842.

Meitzensche Reitbahn.

Heute und folgende Tage wird von der Akrobatischen, Pantomimistischen und Beduinischen Gesellschaft unter Direction des Herrn

Diederich Gautier

Vorstellung gegeben. Anfang: 7 Uhr.
Das Nähere besagen die Anschlagezettel.

25 Stück 1 Sgr., Mehlweißen

sind für künftigen Sonntag (Laetare) von heut ab zu haben bei
B. Hipauf, Oderstr. Nr. 28.

In der Modeputz-Handlung der **Louise Meinike** können Mädchen zum Lernen angenommen werden. Auch empfehlen wir Putz und Morgenhäubchen zu den billigsten Preisen. Kränzelmarkt- und Schuhbrück-Ecke Nr. 1, eine Stiege.

Montag, den 28. Februar, Abends ist im Locale des Herrn Casperke ein blauseidener Regenschirm verwechselt worden, weshalb der Eigenthümer bittet, diesen in demselben Local an den Herrn Wirth abzugeben, und den zurückgelassenen bräunlichen dafür in Empfang zu nehmen.

Frische, starke Hasen

verkaufe ich fortwährend, das Stück 11 Sgr., gut gespickt,
Lorenz, Fischmarkt Nr. 2, im Keller.

Pariser Herren-Hüte

in Seide und Filz, neuester Façon, erhielten direct

Stern und Weigert,

Ring- und Nikolaistraßen-Ecke Nr. 1 (Eingang Nikolaistraße).

Etablissements-Anzeige.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage ein

Spezerei-, Material- und Tubak-Geschäft

Nikolai- und Büttnerstraßen-Ecke Nr. 68, im grünen Löwen,

eröffnet habe. — Indem ich bei stets reeller und prompter Bedienung die zeitgemäß möglichst billigen Preise verspreche, bitte ich um gütige Beachtung.
Breslau, den 2. März 1842.

J. G. Blache.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.